



alpine**rettung**schweiz

Eine Stiftung von



Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



AUSGABE 28 | MAI 2013

Jahresbericht | Seite 2

Editorial | Seite 3

Jubiläum SAC | Seite 5

Spaltensuchhunde | Seite 7

Checkliste Funkkanäle | Seite 8

Bergwacht Bayern | Seite 9

Rega-Einsatzzentrale | Seite 12

Profil der Bergretter | Seite 13

Personelle Wechsel | Seite 14

Könige der Alpen | Seite 16

JAHRESBERICHT 2012

Alles auf Kurs im verflixten siebten Jahr

Im vergangenen Jahr bewältigte die Alpine Rettung Schweiz (ARS) viele Einsätze, wenn auch etwas weniger als im Rekordjahr 2011. Die Zusammenarbeit mit einigen Kantonen, Partnerorganisationen und weiteren Unternehmen wurde neu geregelt oder verbessert. Das Bergrettungs-Lehrmittel stiess auf grosses Interesse.

Die SAC-Rettungsstationen und deren Fachspezialisten leisteten im vergangenen Jahr 660 Einsätze, wobei 917 Personen gerettet wurden. Die weitaus meisten verunfallten beim Wandern (275), deutlich weniger Personen geschah auf Hochtouren (136), Skitouren (67), beim Gleitschirmfliegen (50) und beim Klettern (95) ein Unglück.

Aufgrund des speziellen Wintereinbruchs 2011/12 standen die Einsätze Anfang Jahr im

Zeichen der Gleitschnee-problematik. Zu allen Tageszeiten wurden Tourengängerinnen und Tourengänger, aber auch Skigebiete von Gleitschneelawinen überrascht. Die Einsatzzentrale löste deshalb eine stattliche Anzahl präventiver Lawineneinsätze aus. Dabei stellte sich oft die Frage der Verhältnismässigkeit und des Mitteleinsatzes. Im Zweifelsfall müssen bei einer Lawine jedoch alle möglicherweise erforderlichen Mittel aufgeboten werden. Im Nachhinein muss dann geklärt werden, wer die Kosten zu tragen hat: Verursacher, Seilbahnunternehmungen oder Gemeinden. Die Aufarbeitung dieser Ereignisse mit allen beteiligten Instanzen und den Versicherungen ist anspruchsvoll und zeitaufwendig.

Die weitere Einsatz-tätigkeit verlief 2012 im üblichen Rahmen, das Wetter prägte die Einsatz-tätigkeit. Der Frühling war extrem warm, sehr

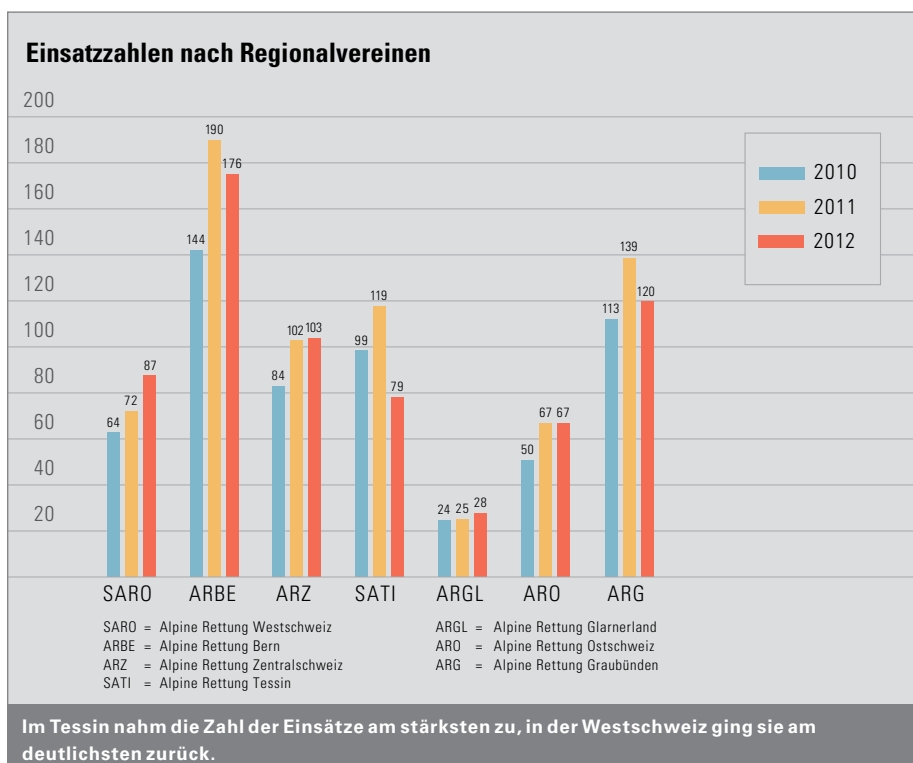
sonnig und recht trocken. Dies lockte viele nach draussen und auf die Berge. Der Sommer kam dagegen nur langsam in Fahrt. Richtig heiss wurde es erst im August. Im Frühherbst fiel erster Schnee bis in mittlere Lagen. Darauf bescherte der Oktober der Schweiz einen prächtigen Altweibersommer, bevor es erneut schneite, diesmal bis ins Flachland. Ende November zog der Winter mit ausgiebigen Schneefällen vorerst am Alpensüdhang, im Wallis und im Jura kraftvoll ein. In der ersten Dezemberhälfte verschwand das ganze Land bis in tiefe Lagen unter einer weissen Decke.

Zusammenarbeit geregelt

2012 schloss die ARS 16 Vereinbarungen mit Seilbahn- und Kraftwerkunternehmungen ab. Diese Verträge regeln die Zusammenarbeit bei Betriebsunterbrüchen und anderen Notfällen. Die zuständigen Rettungsstationen verpflichten sich, die gesetzlich vorgeschriebenen Einsatzübungen an den im Gebiet betriebenen Anlagentypen durchzuführen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Oft werden die Rettungskräfte durch die Bahnen entschädigt, indem sie ihnen Übungsinfrastruktur zur Verfügung stellen oder Gratisabonnemente abgeben.

Mit Schutz & Rettung Zürich (SRZ) realisierte die ARS eine neue Form der Zusammenarbeit. Die Rettungsspezialisten Helikopter von Schutz & Rettung Zürich agieren während eines Einsatzes für die ARS in deren Verantwortung. Organisatorisch wird die SRZ-Gruppe in die Alpine Rettung Ostschweiz integriert. Andere Partnerorganisationen arbeiten im Unterakkordantenverhältnis für die ARS, was die Definition der Verantwortlichkeiten erschwert.

Die Bündner SAC-Rettungsstationen wurden 2012 Bestandteil des kantonalen Notfalldispositivs. Eine entsprechende Leistungsvereinbarung wurde mit dem Kanton Graubünden abgeschlossen. Die ARS unterstützte den Po-





Michael Caflisch
Stiftungsrat ARS



Editorial

Liebe Retterin, lieber Retter

Vor bald acht Jahren haben der SAC und die Rega die Stiftung Alpine Rettung Schweiz gegründet. Ich habe die SAC-Sektionen von Beginn weg im Stiftungsrat vertreten. Ende Jahr überlasse ich nun diesen Sitz einem neuen SAC-Vertreter.

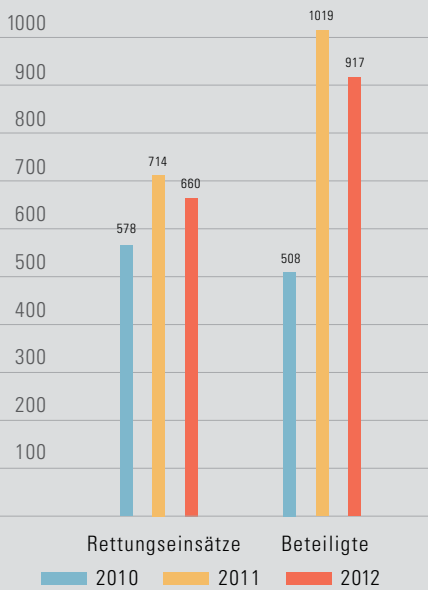
Die ARS ist eine faszinierende Organisation, die täglich den Spagat zwischen Professionalität und Ehrenamtlichkeit schaffen muss. Es ist wichtig, den steigenden Ansprüchen von Gesellschaft, Versicherungen, von Rettenden und Geretteten Rechnung zu tragen und die anspruchsvoller werdenden Qualitätsvorgaben zu erfüllen. Es ist aber ebenso wichtig, die Möglichkeiten der Rettungsstationen zu berücksichtigen. Eine Milizorganisation hat ihre eigenen Regeln.

Für mich ist es zentral, dass die Retterinnen und Retter als aktive Mitglieder gut in den SAC-Sektionen verankert sind. Die SAC-Sektionen tun ihrerseits gut daran, ihre Rettungsorganisation als wichtigen Bestandteil ihrer Sektion zu sehen. Die ARS schliesslich ist gefordert, trotz professionellem Umfeld bei der Rega und einer vollamtlichen Geschäftsführung die Realität in den SAC-Sektionen und den Rettungsstationen bewusst zu berücksichtigen. Ich plädiere nicht für Stillstand oder gar Rückschritt, aber jede Entwicklung muss miliztauglich sein. Es nützt der ARS wenig, wenn die Rettungschefs und -obmänner hinsichtlich Vorgaben und Administration ans Limit kommen. Es nützt der ARS auch wenig, wenn sie das System mit Ausbildungs- oder Bereitschaftsvorgaben überfordert. Ich habe mich immer für die SAC-Tauglichkeit der ARS stark gemacht und wünsche mir, dass dies die SAC-Vertretung im Stiftungsrat auch weiterhin tut.

Der ARS wünsche ich weiterhin viel Erfolg und eine durchdachte Weiterentwicklung.

Michael Caflisch

Rettungseinsätze und Beteiligte



Die Zahl der Einsätze ging 2012 um 8 Prozent zurück, die Zahl der Verunfallten blieb jedoch hoch.

lycom-Verband der Bündner Blaulichtorganisationen mit einer grösseren Investition in Funkgeräte für die Rettungsstationen. Damit steht den ARS-Kadern eine weitere Möglichkeit zur Verfügung, um mit anderen Blaulichtorganisationen zu kommunizieren.

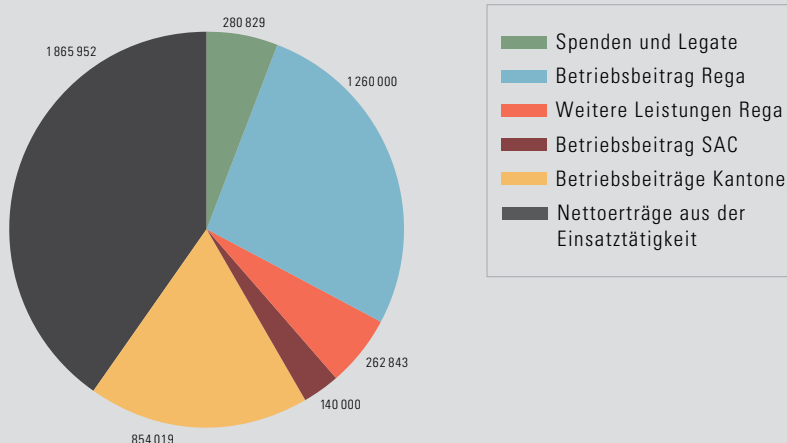
Lehrmittel publiziert

Im Herbst 2012 gaben die drei in der Bergrettung aktiven Ausbildungsorganisationen ARS, Kantonale Walliser Rettungsorganisation und Armee ein neues Lehrmittel heraus. Das praxisbezogene Werk erschien viersprachig und stiess auf grosses Interesse, so auch am Kongress der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) in Polen. An diesem Kongress wurde entschieden, die auf den 1. Januar 2013 neu geschaffene IKAR-Geschäftsstelle am Sitz der ARS im Rega-Center am Flughafen Kloten einzurichten.

Der Ausbau der Medizin wurde weiter vorangetrieben. Mit dem Rettungssanitäter Thierry

Finanzierung der ARS

Gesamtumsatz: CHF 4 466 643.–



Die Betriebsbeiträge der Kantone, Einnahmen aus Einsatzleistungen und die Beiträge der Stifter Rega und SAC bilden das finanzielle Fundament der ARS.



Spichiger von der Einsatzbasis Lausanne verfügt der medizinische Ausbildungskordinator Stephan Fricker nun über kompetente Unterstützung in der Romandie. Mit dem Auf- und Ausbau des E-Learning wurde die medizinische Kompetenz der medizinischen Fachpersonen verbessert. In den Rettungsstationen wurde weiteres erstklassiges Sanitätsmaterial bereitgestellt. Für die Laienretter wurde eine handliche Apotheke konzipiert und angeschafft.

Funkrelaiskoffer sind im Einsatz

Für die Kommunikation auf den Unfallplätzen wurden 2012 fünf Funkrelaiskoffer an zentralen Standorten platziert und die Ausbildung der Funkverantwortlichen abgeschlossen. Mit den Geräten wurden bereits positive Einsatzerfahrungen gesammelt. Anlässlich des 60-Jahr-Jubiläums der Rega präsentierte sich die ARS mit den SAC-Rettungsstationen der Öffentlichkeit. Rettungsdemonstrationen erwiesen sich als Publikumsmagnete und stiessen auch medial auf grosses Echo. In Erinnerung bleibt namentlich der Tag der offenen Türe im Rega-Center

mit gegen 100 000 Besucherinnen und Besuchern.

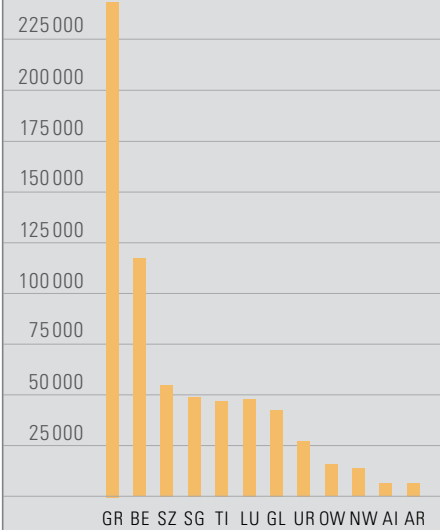
Die Geschäftsstelle bezog 2012 grössere Büroräume im Rega-Center. Seit Anfang Jahr kümmert sich Pablo Féniz tatkräftig und sprachgewandt um die Logistik.

Stabiles finanzielles Fundament

Die Rechnung der ARS schloss 2012 mit einem Überschuss von fast 90 000 Franken. Er wird dem Stiftungskapital zugewiesen, das damit auf 3,075 Mio. Franken steigt. Angestrebt wird längerfristig ein Stiftungskapital in der Höhe eines Jahresaufwandes von ca. 3,8 Mio.

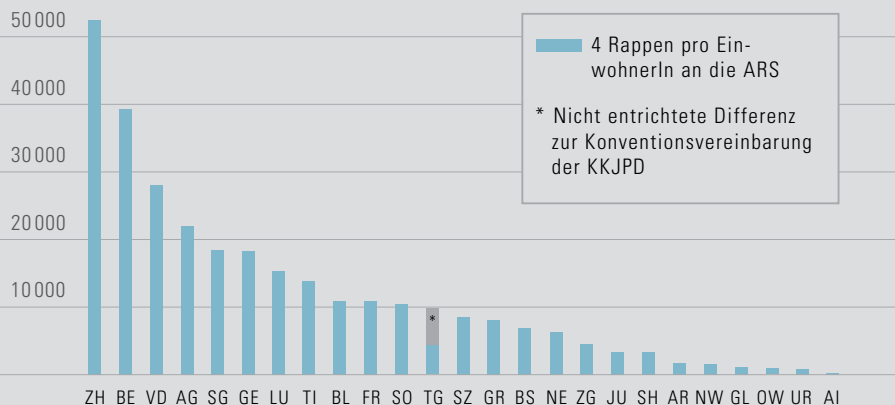
Auf der Einnahmenseite der Betriebsrechnung bilden die Erträge aus der Einsatzfähigkeit den grössten Posten. Die beiden Stifter Rega und SAC zahlten zusammen die budgetierten Betriebsbeiträge von 1,43 Mio. Franken. Dazu kamen zusätzliche Leistungen der Rega in der Höhe von 235 000 Franken. Es gingen Spenden von rund 280 000 Franken ein. Auf der Aufwandseite schlagen die Personalkosten und die persönliche Ausrüstung der Retterinnen und Retter am stärksten zu Buche.

Leistungsvereinbarungen



Zwölf Kantone zahlen der ARS mehr als den Kopfbeitrag pro Einwohner. Wie viel mehr, ist in individuellen Leistungsvereinbarungen festgelegt.

Kantonsbeiträge pro Kopf



Mit 4 Steuerrappen pro Jahr unterstützt jeder Einwohner und jede Einwohnerin der Schweiz die Alpine Rettung.

Mit den Einnahmen aus der Einsatzfähigkeit und den Betriebsbeiträgen von Kantonen und Stiftern hat die ARS ein stabiles finanzielles Fundament. Dieses Dreisäulenprinzip erlaubt es, die Bergrettung als Service public aufrechtzuerhalten.

Die Geschäftsleitung dankt allen Retterinnen und Rettern, den Partnerorganisationen und weiteren beteiligten Einzelpersonen für ihren grossen Einsatz im verflossenen Jahr.

Geschäftsleitung:

Andres Bardill, Geschäftsführer

Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin

Theo Maurer, Chef Ausbildung

Der ausführliche Jahresbericht 2012 findet sich im Internet unter www.alpinerettung.ch.



JUBILÄUM

Der SAC lässt die Korken knallen

Der SAC feiert dieses Jahr seinen 150. Geburtstag. Unter dem Motto «Mehr als Bergsport» präsentiert sich der Verband – inklusive der Bergrettung – der Bevölkerung.

Am 19. April 1863 sassen 35 Herren im Bahnhofsgelände Olten zusammen und legten den Grundstein zum Schweizer Alpen-Club SAC. Heute gehört der Verband mit rund 140 000 Mitgliedern zu den grössten Sportverbänden der Schweiz. Ein guter Grund, tüchtig zu feiern.

Der SAC hat ein abwechslungsreiches Jubiläumsprogramm zusammengestellt. Die Aktivitäten reichen von Ausstellungen über Messeauftritte, Vorträge, Filme, Skitourenrennen, Berggottesdienste und Sternwanderungen bis zu Podiumsgesprächen. Neben zentral organisierten Veranstaltungen gibt es rund 150 regionale Anlässe (Stand Redaktionsschluss Ende März), die von den Sektionen auf die Beine gestellt werden. An einigen davon ist die Bergrettung ein Thema. Eine Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- **Rettungsdemonstration:** Die Rettungstation Piz Sol übt am Mittwoch, 22. Mai, von 18 bis 22.30 Uhr verschiedene Rettungstechniken im Klettergarten Schollberg in Sargans. Vorgesehen sind unter anderem eine Seilstafette am Fels, eine Gleitschirmrettung aus einem Baum und ein Erste-Hilfe-Posten.
- **Rettertagung:** Vom 14. bis 16. Juni finden in Interlaken die Abgeordnetenversammlung (AV) und das Jubiläumsfest des SAC statt. Am Freitagnachmittag diskutieren Rettungschefs und Sektionspräsidenten an der Rettertagung der ARS über Rolle und Aufgaben des Rettungschefs und über die Einbindung der Rettungsstationen in die SAC-Sektionen. Anschliessend wählen jene Sektionen, die eine Rettungsstation



Glühende SAC-Hütten zum 150-Jahr-Jubiläum: Der Lichtkünstler Gerry Hofstetter beleuchtet 26 SAC-Hütten und das Alpine Museum. Foto: Céline Hofstetter

haben, zwei Vertreter in den Stiftungsrat der ARS. Für den frei werdenden Sitz von Michael Cafilisch wird ein Nachfolger bestimmt, Raphaël Gingins stellt sich zur Wiederwahl. Nach dem Abendessen findet eine hochkarätige öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema «Die Alpen unter Hochdruck» statt. Am Samstag, 15. Juni,

geht die ordentliche AV des SAC über die Bühne, gefolgt vom Galaabend. Am Sonntag werden die Feierlichkeiten mit einem Ausflug auf die Schynige Platte abgeschlossen.

- **Standaktion:** Am 27. Juni feiert die Sektion Bern ihr Publikumsfest auf dem Bundesplatz. Die Rettungsstation Kiental/



GESCHÄFTSSTELLE SAC

Neue Leitung

Jerun Vils ist der Nachfolger von Peter Mäder als Geschäftsführer des SAC.

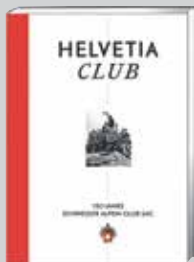
Jerun Vils bringt viel Erfahrung im Tourismus mit. Über 15 Jahre lang war er im Berner Oberland tätig. Zuerst als Tourismusedirektor von Kandersteg, danach als Geschäftsführer von Kandertal/Lötschberg und in den letzten sieben Jahren als Präsident der Destinationen Berner Oberland. Der 43-Jährige ist Vater eines elfjährigen Sohnes, aktiver Bergsportler und Mitglied der SAC-Sektion Alts. Einen traditionellen und grossen Verband zu leiten, sieht Vils als «spannende Herausforderung». Zu den wichtigen Spannungsfeldern, mit denen der SAC befasst ist, gehören für ihn das Verhältnis von Schutz und Nutzung der Alpenlandschaft, aber auch die Sicherheit. Sie hat ihn schon in seiner bisherigen Tätigkeit im Tourismus beschäftigt. Bei der gegenwärtigen Begeisterung für den trendigen Bergsport würden die Gefahren der Natur oft ungenügend beachtet: «Die Berge sind kein Computergame.»

Jerun Vils folgt auf Peter Mäder, der 15 Jahre lang Geschäftsführer des SAC gewesen war. Nun wird der 49-Jährige Generalsekretär in der Direktion der Institutionen, der Land- und Forstwirtschaft des Kantons Freiburg.



Jerun Vils Foto: zvg

Jubiläumsbuch und -ausstellung



«Helvetia Club» heisst das Buch, das der SAC zu seinem 150-Jahr-Jubiläum herausgibt. Es enthält Bilder und Texte zur Geschichte des Vereins, Porträts von Mitgliedern und viele

Zahlen und Fakten. Ein Kapitel ist der Bergrettung gewidmet und zeigt auf, wie das Retten von der Bergführerpflicht zum Service public wurde. Ebenfalls unter dem Namen «Helvetia Club» läuft seit dem 20. April die Jubiläumsausstellung im Alpinen Museum der Schweiz. Das Haus am Helvetiaplatz in Bern verwandelt sich in eine Berghütte voller Geschichten. Die Ausstellung dauert bis am 30. März 2014.



an einer Kletterwand – Rettungsdemonstrationen vorgeführt.

- **Podium:** Die Rettungsstation Oberhasli lädt am Sonntag, 10. November, 14 bis 16.30 Uhr, in der Sporthalle in Brienz (Schulhausareal Brienz Dorf) zu einem Anlass mit dem Namen «Gerettete und Retter erzählen ...». Nach einem Kurzfilm, der die SAC-Retter Oberhasli in Aktion zeigt, werden verschiedene Rettungseinsätze von Beteiligten geschildert. Anschliessend moderiert Stefan Regez, Chefredaktor der Schweizer Illustrierten, ein Podiumsgespräch mit Geretteten und Rettern. Dabei sollen nicht nur die technischen Aspekte einer Rettung zur Sprache kommen, sondern auch die Gefühle und Ängste, die ein Unfall bei den Betroffenen auslöst.

Suldtal, die Rega, die Schweizerische Gesellschaft für Gebirgsmedizin, die Fachgruppe Sicherheit im Bergsport und die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) informieren an Ständen über das Thema Sicherheit und Rettung.

- **Rettungsdemonstration:** Am Samstag, 31. August, feiern die SAC-Sektionen Genf und Carouge den 150. Geburtstag des SAC im Centre sportif de la Queue-d'Arve in Genf. Zu den Attraktionen gehören Rettungsdemonstrationen der Rettungsstation Genf (nähere Informationen: www.cas150ans.ch)
- **Comptoir Suisse** (13.–22. September): Der Secours Alpin Romand (SARO) betreibt zusammen mit dem SAC einen Stand an der Publikumsmesse in Lausanne. In einer Ausstellung werden Rettungsmaterial und Retterbekleidung präsentiert. Retter werden dem interessierten Publikum am Stand für Auskünfte zur Verfügung stehen. Täglich werden – u.a.



SPALTENSUCHHUNDE

Die dritte Disziplin für Rettungshunde

Auf den Gletscherskigebieten in Zermatt und Saas-Fee kommen regelmässig Spaltensuchhunde zum Einsatz. Für diese anstrengende Aufgabe brauchen sie eine spezielle Ausbildung.

Durchschnittlich zwei Mal pro Jahr, meist im Sommer, passiert es: Ein Hotelier merkt, dass ein Gast nicht von den Gletscherskigebieten über Saas-Fee oder Zermatt zurückkommt, oder Angehörige sorgen sich am Abend um ein ausbleibendes Familienmitglied und schlagen Alarm. «In dieser Situation rücken wir mit einem Spaltensuchhund aus», sagt André Marmy, Kursleiter Spaltensuchhunde bei der Kantonalen Walliser Rettungsorganisation (KWRO). Wenn Pistenkifahrer allein unterwegs sind, kann es unbenutzt bleiben, wenn sie in eine Gletscherspalte stürzen.

Ausserhalb der Skigebiete kommen Spaltensuchhunde seltener zum Einsatz, weil Berggänger in aller Regel mindestens zu zweit und am Seil über Gletscher laufen. «Wenn allerdings ganze Seilschaften verschwinden, sind Spaltensuchhunde auch von Nutzen», sagt Marmy. «Das ist aber seltener.»

Suchen am Seil

Die Vierbeiner brauchen für die Arbeit auf dem Gletscher eine Zusatzausbildung. Sowohl Lawinen- als auch Geländesuchhunde kommen dafür infrage. Bei der Spaltensuche muss sich das Tier vor allem daran gewöhnen, ein «Gstältli» zu tragen und am Seil zu laufen. Nach ersten Trainingseinheiten im Grünen folgen Übungen auf dem Gletscher. Zuerst muss der Hund Plastikbidons oder Konservendosen suchen, dann kommen Figuranten ins Spiel. Sie steigen auf einer Leiter in die Spalte hinunter. Zuerst so, dass der Hund dabei zusehen kann, später kommt der Hund erst dazu, wenn sich der Figurant bereits versteckt hat. Um sie zu finden, muss



Am Spaltenrand überprüft der Hund, ob er die Witterung noch besser ausmachen kann.

der Hund lernen, bis an den Rand der Spalte oder sogar in sie hinein zu gehen. Wird der Hund fündig, zeigt er es an. «Idealerweise bellt der Hund», sagt André Marmy. «Aber es reicht auch, wenn er irgendeine Reaktion

zeigt wie Verharren am Spaltenrand oder Scharren. Der Hundeführer muss das Verhalten seines Tiers «lesen» können.»

Anstrengende Arbeit

Die Suche auf dem Gletscher erfolgt immer in einer Dreierseilschaft. An der Spitze ist der Hundeführer. Er hält das 30 Meter lange Seil straff, damit der Hund nicht tief fällt, wenn er einstürzen sollte. Auch ohne Sturz ist die Suche am Seil ermüdend genug. Besonders wenn es nass wird, ist das Seil schwer, und es verfängt sich oft auf der unebenen Oberfläche des Gletschers. Zurzeit sind im Wallis acht Hunde für die anstrengende Arbeit der Spaltensuche ausgebildet.

Im Gegensatz zur KWRO bildet die ARS keine Spaltensuchhunde aus. Aus einem einfachen Grund, wie Markus Wey, ARS-Fachleiter Hunde, erklärt: «Wir haben in unserem Einsatzgebiet zu wenig Skigebiete auf Gletschern.»



Beim ersten Üben wird der Figurant nur so tief in den Spalt abgelassen, dass ihn der Hund noch sieht. Fotos: Viktor Perren



BERGRETTUNG ANDERSWO

Retten und schützen an allen Fronten

Die Bergrettung obliegt in Bayern der Bergwacht. Das Aufgabenspektrum der traditionsreichen Organisation ist breit. Sie ist auch für die Pistenrettung zuständig und engagiert sich im Umwelt- und Naturschutz.



Das Logo der Bergwacht Bayern zeigt ein rotes Kreuz auf einer Edelweissblüte und steht für die starke Verbindung von Bergrettung und Rotem Kreuz. Die Bergwacht ist seit 1945 ein Teil des Landesverbandes des Bayerischen Roten Kreuzes. Vorläufer der Organisation gab es schon viel früher. Bereits vor 1900 gab es im Deutschen und Österreichischen Alpenverein Bestrebungen, die alpine Rettung aufzubauen. Im Zuge des aufkommenden Skisports engagierten sich auch Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes in den Bergen nahe von Grossstädten. Weiter nahm sich die 1920 zunächst als Naturschutzorganisation gegründete «Bergwacht» zunehmend der Versorgung hilfsbedürftiger Menschen am Berg an. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die verschiedenen Organisationen zur Bergwacht zusammengeführt.

Heute zählt die Bergwacht rund 3200 ehrenamtliche Rettungskräfte. Darunter sind über 500 Einsatzleiter, rund 150 Notärzte, 140 Rettungsassistenten (höchste nicht ärztliche Rettungsausbildungsstufe), 170 Rettungssanitäter und 950 Spezialeinsatzkräfte wie Höhlen- und Canyoningretter und Hundeteams.

Grund- und Weiterbildung

Die Ausbildung zur «normalen» Einsatzkraft der Bergwacht Bayern kann im Schnitt in drei Jahren durchlaufen werden. Sie umfasst als erste die Basisausbildungen «Bergsteigen Winter und Sommer». Nach Eignungstests folgen die Prüfungsbereiche «Winter-, Som-



Die Bergwacht Bayern schützt Mensch und Natur. Bergwachtmann im Einsatz nach einem Waldbrand Foto: zvg

mer und Luftrettung», «Notfallmedizin» und «Naturschutz». Wenn alle Prüfungen erfolgreich abgelegt wurden, erhält der Absolvent oder die Absolventin den Status der aktiven Einsatzkraft. Die Spezialistenausbildungen bauen auf dieser Grundausbildung auf. Dabei gibt es ein paar interessante Unterschiede zur ARS.

Die Bergwacht Bayern hat einen eigenen Kriseninterventionsdienst. Unfallbetroffene werden von «Fachberatern Krisenintervention» betreut. Sie versuchen, zu verhindern, dass belastende Ereignisse zu psychischen Störungen führen. Die Bergwacht bildet diese Fachberater selber aus.

Blick über die Grenze

Der Beitrag über die Bergwacht Bayern gehört zur einer Serie über die Bergrettung in anderen Ländern. Der Blick über die Grenze macht Ähnlichkeiten und Unterschiede sichtbar und kann Anregungen liefern für neue Ideen und Lösungen.

Einen hohen Stellenwert hat in der Bergwacht Bayern der Natur- und Umweltschutz. In den Statuten ist er neben dem Rettungsdienst als Aufgabe definiert. Das zeigt sich nicht nur in der Grund-, sondern auch in der Weiterbildung. Einsatzleiter absolvieren ein Modul «Natur- und Umwelteinsatz», und es gibt die Spezialistenausbildung zum «Fachberater Naturschutz». Seine Aufgabe ist es, bergwachtintern, aber auch gegen aussen für Natur- und Umweltschutz zu sensibilisieren. In einer weiteren Spezialistenausbildung werden Fachleute für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit geschult.

Regionale Organisation

Bayern ist in sieben Bergwachtregionen mit eigenen Geschäftsstellen aufgeteilt (Allgäu, Hochland, Chiemgau, Bayerwald, Frankenjura, Rhön-Spessart, Fichtelgebirge). Diese Regionen sind ihrerseits in Einsatzbereiche unterteilt, denen die 115 eigentlichen Wachen (ARS: Rettungsstationen) zugeordnet sind.



Diese Einsatzstruktur werde immer wieder überprüft, erklärt Roland Ampenberger, Referent für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Bergwacht. «Wir fragen uns laufend, wo es was braucht.» Gewisse Stützpunkte in der Höhe habe man aufgegeben, weil die Rettung aus dem Tal mittlerweile effizienter und schneller möglich sei. «Andererseits sind zum Beispiel im Mittelgebirge Downhillstrecken für Mountainbikes entstanden, die es nötig machten, dort neue Stützpunkte zu errichten.»

Drei finanzielle Säulen

Die Kosten für Fahrzeuge, Kommunikations- und andere Rettungsmittel werden der Bergwacht durch den Freistaat Bayern erstattet. Dieser staatliche Beitrag deckt rund ein Drittel des jährlichen Gesamtaufwands von etwa 6,3 Millionen Euro. Ein weiteres Drittel machen die Einsatzentschädigungen aus, die von den Krankenkassen bezahlt werden. Das dritte finanzielle Standbein sind Spenden und Sachleistungen.

Die Bergwacht Bayern hat keine eignen Helikopter. Bei Luftrettungseinsätzen greift sie auf die Flotte des ADAC (Allgemeiner Deutscher Automobil-Club), der Bundespolizei, der Bundeswehr, der DRF Luftrettung (Deutsche Rettungsflugwacht) und der Polizei Bayern zurück. Im grenznahen Gebiet stehen bei Bedarf auch Helikopter der Nachbarländer zur Verfügung. Bei Winden- oder Taurettungen kommen die Helikopterrettungsspezialisten der Bergwacht («ergänzende Besatzungsmitglieder») zum Einsatz.

Die Bergrettung ruft man in Bayern über die Notrufnummer 112. Über die gleiche Nummer werden auch andere Rettungsdienste und die Feuerwehr alarmiert. Die Anrufe werden an eine der 26 regionalen «Integrierten Leitstellen» geleitet. Diese kontaktiert den diensthabenden Einsatzleiter der betroffenen Region via Pager. Dieser ist gehalten, in-

ternert zwei Minuten zurückzurufen. Leitstelle und Einsatzleiter legen gemeinsam fest, welche Rettungsmittel eingesetzt werden.

Arbeitsschwerpunkt Piste

Die Bergwachtmänner und -frauen leisten zusammen etwa 12 000 Einsätze und Hilfeleistungen jährlich, wovon gut die Hälfte Rettungs- und Sucheinsätze sind. Der Rest verteilt sich auf Tierbergungen und weitere Hilfeleistungen aller Art, die nicht verrechnet werden.

Die Bergwacht sorgt im Auftrag des Seilbahnverbands, des Skiverbands und der Stiftung Sicherheit im Skisport auch auf den Skipisten für Sicherheit. In 40 Skigebieten arbeiten neben den ehrenamtlichen Einsatz-

kräften rund 250 Männer und Frauen als «Skiwacht» für Schneesportlerinnen und -sportler. Sie übernehmen jene Aufgaben, die in der Schweiz von den Pistenpatrouilleuren erfüllt werden.

Dieses Engagement schlägt sich in der Einsatzstatistik nieder. Pistenskifahrer und Snowboarderinnen verursachten der Bergwacht im letzten Jahr mit rund 4000 Einsätzen weitaus am meisten Arbeit. Skitouren sind dagegen in Bayern schon fast eine Quantité négligeable. Lediglich 71 Einsätze gingen auf ihr Konto. Das Wandern beschäftigte die Bergretter mit rund 1200 Einsätzen am zweitmeisten. Bergsteigen (392), Mountainbike (278), Schlitteln (207) und Klettern (131) folgen auf der Einsatzrangliste mit deutlichem Abstand.

Eine spannende Arbeit, die auch etwas zurückgibt

Ludwig Lacher ist Einsatzleiter und Bergretter der Bergwacht Oberstdorf. Im Winter arbeitet der 55-jährige Bergführer hauptamtlich für die Skiwacht (Pistenrettungsdienst) in Oberstdorf.



Ludwig Lacher
Foto: zvg

Wie kommt es, dass Sie sich in der Bergrettung engagieren?

Meine Eltern haben mein Interesse an der Natur geweckt. Ich war von Kindesbeinen an in den Bergen. Später hatte ich Kletterkollegen, die bei der Bergwacht waren. So kam es,

dass ich nun seit den 70er-Jahren in der Bergrettung aktiv bin.

Wie viel Zeit setzen Sie für das Engagement bei der Bergwacht ein?

Ich zähle die Stunden nicht. Ausser Höhlen- und Canyoningseinsätzen mache ich alles. Wir kommen

in Oberstdorf auf gegen 1000 Einsätze, wovon der grösste Teil auf den Winter fällt. Als hauptamtlicher Skiwachtmann werde ich vom Deutschen Skiverband für diesen Teil meiner Arbeit bezahlt.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit?

Jeder Einsatz ist eine neue Herausforderung. Gerade anspruchsvolle Aufgaben wie etwa Seilbahnbergungen erfordern sehr viel technisches Know-how. Das macht die Arbeit spannend und gibt einem auch etwas zurück. Man setzt sich ja nicht nur aus Liebe in der Rettung ein. Dazu kommt, dass solche Bergungen häufig glimpflich ausgehen. Danach fühlt man sich gut.

Gibt es auch negative Aspekte?

Dazu gehören die Einsätze, in denen wir Tote bergen müssen, womöglich Leute, die man kennt. Auch wenn man wie ich lange dabei ist: Daran gewöhnt man sich nie.



BERGWACHT BAYERN

Luftrettungstraining mit allen Schikanen – in der Halle

Das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung (ZSA) betreibt in Bad Tölz seit Herbst 2008 eine Indoor-Simulationsanlage für die Berg- und Luftrettung.

Ein umgebauter Helikopter des Typs BK 117 hängt an 16 Stahlseilen an einer Krananlage und «fliegt» durch die 1500 Quadratmeter grosse Trainingshalle. Der Kran ermöglicht Bewegungen, die jenen während eines echten Flugs nahekommen. Der Abwind der Rotorblätter wird mit Generatoren erzeugt, die unterschiedlich starke Windströme erzeugen können. Eine Lautsprecheranlage spielt Rotor- und Turbinengeräusche so ein, wie es die Trainingssituation verlangt. Dank der transparenten Hülle der Halle können Einsätze auch bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen geübt werden. Bei Sonnenschein verursachen die Rotorblätter flackernde Lichtverhältnisse, was bei vielen Menschen Stress auslöst. Diese Situation kann mit Stroboskopblitzen verstärkt werden. Die Halle ist nicht beheizt, wodurch im Winter schwere Kleider getragen werden müssen. Das ist – im Sinne einer realistischen Übungsanlage – gewollt.



Seilbahnbergung in der Simulationshalle

Die Halle ist derzeit so eingerichtet, dass sich verschiedene Unfallszenarien üben lassen. An einem Hang kann die Patientenaufnahme trainiert werden, in einer 18 Meter hohen Wand wartet ein 80-Kilogramm-Dummy auf Rettung. An einer Liftanlage mit Sesseln und Kabinen wird die Seilbahnbergung geübt. Auf einem

Turm ist ein Helikopter fix montiert. Er wird für erste Ausbildungseinheiten eingesetzt. Für Übungen in der terrestrischen Rettung wurden zwei grosse Bäume aufgestellt, aus denen Gleitschirmflieger evakuiert werden. An einer Holzwand können Rettungstechniken mit Dyneema-Seilen trainiert werden.

So viel Technik ist nicht billig. Die Halle kostete 6,3 Millionen Euro (7,7 Mio. Franken) und wurde mit Mitteln der Bergwacht selber, des Freistaats Bayern und der Bundesstiftung Umwelt bezahlt. Ab 2013 werden sämtliche Helikoptersicherheitskräfte Bayerns (u.a. jene von Polizei und Feuerwehr) im ZSA ausgebildet. Dafür übernimmt der Freistaat die Hälfte der Betriebskosten. Rettungskräfte aus anderen Bundesländern und dem Ausland können die Anlage besuchen und diese im Training kennenlernen. Es waren auch schon Bergretter aus der Schweiz oder Notärzte der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) in Bad Tölz zu Gast. Eine eigentliche Vermietung ist aber nicht vorgesehen. Auch so ist die Auslastung hoch. Im Jahr 2013 rechnet das Bergwacht-Zentrum mit 2800 Rettungskräften, die in der Halle ausgebildet werden.



Am Indoor-Helikopter können realistische Situationen simuliert werden. Fotos: zvg

Die Aufgaben des ZSA

Das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung übernimmt verschiedene Aufgaben im Dienst der Berg- und Höhlenrettung:

- Betrieb der Simulationsanlage für die Luft- und Bergrettung (vgl. Haupttext)
- Arbeitsschutzmanagement in der Bergrettung und Höhlenrettung
- Entwicklung und Beschaffung der persönlichen Schutz- und Einsatzrüstung
- Erstellung der Lehrmittel
- Ausbildung der Führungskräfte, Spezialisten und Fachausbilder

Weitere Informationen: www.bw-zsa.org



REGA-EINSATZZENTRALE

Die Rega digitalisiert die Alarmierung

Die Rega hat seit letztem Dezember ein neues Einsatzleitsystem. Für Bergretterinnen und Bergretter bedeutet dies, dass sie die Rega künftig unter einer neuen Telefonnummer anrufen sollten.

Am 3. Dezember wurde die alte Einsatzzentrale abgeschaltet. Die Mitarbeitenden zügelten in ein Provisorium im Keller. Hier waren das neue Einsatzleitsystem (ELS) zuvor bereits getestet und die Einsatzleiter geschult worden. Nun galt es ernst – und es klappte. «Es gab am Anfang kleine Störungen im Arbeitsablauf», erinnert sich Einsatzleiter Tom Spycher: «Aber ernsthafte Probleme tauchten keine auf.» Während sich die Rega-Mitarbeitenden im Keller an das neue System gewöhnten, wurden das alte im 3. Stock des Rega-Centers demontiert und die neue Infrastruktur montiert. Im April dann die nächste Züglete: Diesmal vom Keller wieder treppauf in die nigelnagelneue Einsatzzentrale.

Die Alarmierung läuft nun grösstenteils digital ab (unverändert analog bleiben wegen grösse-

rer Reichweite einzig die Funkkanäle R [Rettung], E [Emergency] und K [Koordination]). So wurde auf Internettelefonie umgestellt. Das erleichtert unter anderem die Einsatzdokumentation. Alle Vorgänge, die zu einem Fall gehören, wie Telefongespräche, beteiligte Rettungsakteure und -mittel oder medizinische Diagnosen, werden automatisch zusammengefasst. Das vereinfacht später auch die Verrechnung. Das neue System kann ausserdem Funktionen verknüpfen, die bisher nur separat zur Verfügung standen, wie etwa Mediodienste und die Lawininformationen. Damit können die Einsatzleiterinnen und -leiter der Rega besser disponieren und koordinieren. Tom Spycher: «Ich fühle mich unterstützt durch das neue System.»

Notruflinien werden entlastet

Für die Bergretterinnen und Bergretter bringt die moderne Einsatzzentrale eine neue Telefonnummer mit sich. Fachspezialisten, Einsatzleiter, Rettungschefs oder -obmänner, die von der Rega alarmiert werden, wählen

nicht mehr 1414, sondern 058 654 39 89. Die neue Nummer für den Rückruf der Rettungsleute bezweckt vor allem eines: Die 1414 bleibt für Notrufe frei. Ein zweiter Vorteil: Retter, deren Koordinaten in der Datenbank der ARS (Navision) aktuell und richtig registriert sind, werden automatisch mit Namen und Funktion angezeigt, wenn sie anrufen. Die neue Nummer gilt ab sofort. Übrigens: Die Retter müssen sie nicht auswendig lernen. Sie erscheint bei jedem Alarm auf dem Display des Pagers.

Das neue ELS ist ein Teil des Grossprojekts REMICO (Rega Mission Control). Der andere ist die Erneuerung des Funknetzes. Auch dieses ist in die Jahre gekommen. Es wurde immer schwieriger, es zu warten und Ersatzteile zu bekommen. Deshalb werden die Geräte und Leitungen der 42 bestehenden Rega-Funkstationen bis Ende 2014 ersetzt. Um die Netzabdeckung zu verbessern, wurde zudem eine neue Funkstation in Elm gebaut. Insgesamt investiert die Rega rund 21 Millionen Franken in das Projekt REMICO.

Stationengrenzen werden neu erfasst

Die Grenzen zwischen den Rettungsstationen sind im ELS der Rega auf einer 1 : 100 000-Karte eingezeichnet. Zoomt man nahe heran, können durchaus Überschneidungen auftauchen oder Flächen, die keiner Station zugeordnet sind. Damit die Einsatzleiter der Rega immer wissen, wer in einem Gebiet zuständig ist, muss bis Anfang Sommer jede Rettungsstation ihr genaues Gebiet auf 1 : 25 000-Kartenmaterial einzeichnen. Bei unklaren Grenzverläufen müssen sich benachbarte Stationen absprechen. Die neuen Daten werden dann ins Rega-System übertragen. Das ist relativ aufwendig und teuer, weshalb Grenzanpassungen nur alle paar Jahre vorgenommen werden. Im nächsten Winter sind die Karten mit den neuen Grenzen dann einsatzbereit.



Rega-Einsatzleiterin Véronique Sax an einem Arbeitsplatz des neuen ELS (hier noch im Provisorium). Neu stehen ihr vier Bildschirme zur Verfügung. Foto: Andreas Minder



STATISTIK

Rettungskräfte in Zahlen

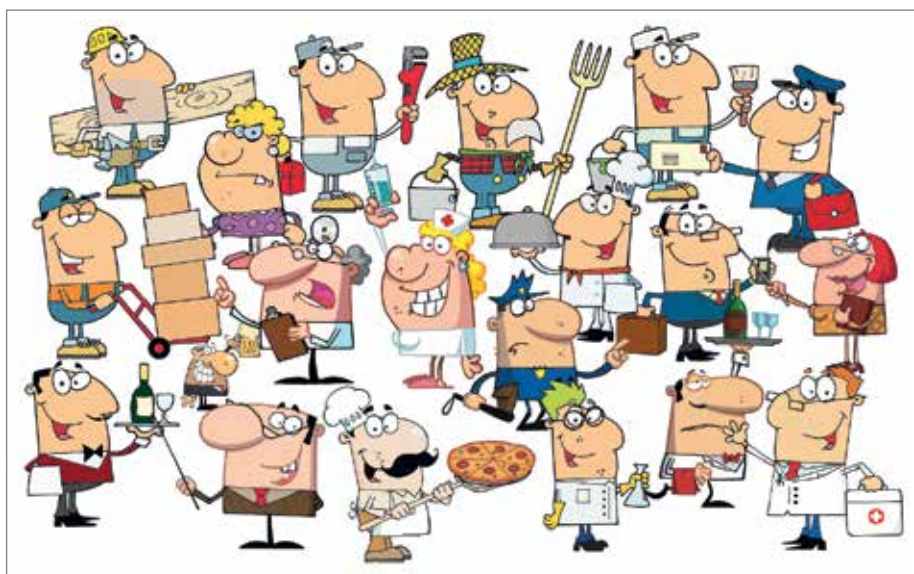
2968 Bergretter und 200 Bergretterinnen sind in der Datenbank von Alpinem Rettung Schweiz und SAC registriert. Die Statistik verrät zwar das eine oder andere über sie. Der «Bergretter» möchte aber mehr wissen.

Die Retterinnen und Retter verteilen sich relativ gleichmässig auf die drei Ausbildungsstufen. 1139 Personen sind als Retter I registriert, 1104 als Retter II und 810 als Retter III. Von den Rettern III sind 430 Einsatzleiter und von diesen wiederum 85 Rettungsspezialisten Helikopter (RSH). Sämtliche RSH sind Männer. In den Hundeteams sind die Frauen zahlreicher. 19 Hundeführerinnen und 118 Hundeführer sind einsatzfähig oder stehen in Ausbildung. Die meisten davon sind als Retter II, einzelne auch als Retter III eingestuft. Canyoningretterinnen und -retter wurden bisher 27 ausgebildet.

Veteranen als Passivmitglieder?

Die meisten Retterinnen und Retter finden sich in der Altersgruppe der 40- bis 55-Jährigen. Durchschnittlich am meisten Jahre auf dem Buckel haben die Retter I. Einige von ihnen sind über 70, einzelne gar über 80 Jahre alt. Die Vermutung liegt nahe, dass diese verdienten Veteranen kaum mehr im Einsatz stehen und somit die Einsatzkräftestatistik etwas verfälschen. ARS-Geschäftsführer Andres Bardill könnte sich deshalb vorstellen, dass Retterinnen und Retter ab einem gewissen Alter zu Passivmitgliedern würden: «So wären sie weiterhin mit der Bergrettung verbunden, und die Bestandesstatistik würde aussagekräftiger.»

Durchschnittlich am jüngsten sind die Retter II, dazwischen liegen die Retter III. Unterschiedlich grau sind auch die Köpfe der Fachspezialistinnen und -spezialisten. Bei den RSH gibt es eine Altersgrenze: Nach 60 ist



Im Einsatz sind alle Bergretterinnen und Bergretter schwarz-gelb, ansonsten aber eine bunte Schar mit allen möglichen Berufen.

Schluss mit Einsätzen an der Winde. Damit gibt es für Junge die Möglichkeit, nachzurücken. Bei den Hundeführerinnen und -führern gilt die Regel, dass sie bei Beginn der Ausbildung eines Folgehundes nicht älter als 58 sein dürfen. Auch das hat zur Folge, dass immer wieder jüngere Kräfte zum Zug kommen. Keine Altersbeschränkung gibt es hingegen bei den Einsatzleiterinnen und

-leitern. Entsprechend ist hier das Durchschnittsalter höher. «Vielleicht sollten wir darüber diskutieren, ob für Fachspezialisten nicht generell eine Altersbegrenzung eingeführt werden könnte», meint Andres Bardill.

Rekrutierung im Handwerk

Nur spärliche Auskünfte gibt die Datenbank von ARS und SAC über die Berufe der Retterinnen und Retter. Weniger als ein Fünftel aller Datensätze enthalten überhaupt Angaben dazu, womit die Männer und Frauen in Gelb-

Schwarz ihren Lebensunterhalt verdienen. Ausserdem ist nicht klar, wie aktuell die entsprechenden Einträge sind. Trotz diesen Vor-

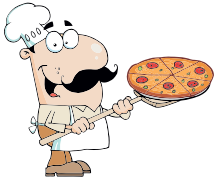
behalten lässt sich eins unzweifelhaft festhalten: Bergretter sind vorwiegend im Handwerk tätig. Am grössten ist die Berufsgruppe der «Hölzigen»: Über 90 Personen geben an, Schreiner, Zimmerleute oder Tischler zu sein. Elektriker und

Elektromonteur gibt es ihrer 51, darauf folgen die Mechaniker (33), Automechaniker (26), Landwirte (20) und Chauffeure (20). Nicht überraschend ist, dass ausserdem viele Bergführer in der Rettung engagiert sind. Unter den Rettern mit Hochschulbildung sind Ärzte und Ingenieure (je 24) am stärksten vertreten.

Hausfrau und vieles mehr

Schaut man sich nur die Frauen an, ist «Hausfrau» die Spitzenreiterin unter den Berufen.





Fortsetzung von Seite 13

Auch dieses Resultat gilt es jedoch zu relativieren. Von den 200 Retterinnen haben lediglich 79 Angaben zu ihrem Beruf gemacht, und nur 7 davon bezeichneten sich als Hausfrau. Daraus lässt sich ablesen, dass die Frauen einem sehr breit gefächerten Spektrum von Beschäftigungen nachgehen.

Bergretterinnen und Bergretter im Fokus

Die Statistik vermittelt ein blutleeres Bild von Bergretterinnen und Bergrettern. In einer losen Serie möchten wir zeigen, wer sich hinter den Zahlen verbirgt. Für Porträts suchen wir Bergretterinnen und Bergretter, die darüber berichten möchten, was sie tun, wenn sie nicht im Einsatz sind. Wie leben sie? Was spielen Beruf, Familie und Hobbys für eine Rolle? Was freut, ängstigt, ärgert sie?

Interessiert? Dann melden Sie sich schriftlich mit dem unten stehenden Talon oder per Mail mit denselben Angaben bei:
floh.mueller@alpinrettung.ch.

Name

Rettungsstation

Funktion in der Bergrettung

Alter

Beruf

Einsenden an:

Elisabeth Floh Müller
Alpine Rettung Schweiz
Rega-Center
Postfach 1414
8058 Zürich-Flughafen

PERSONELLE WECHSEL

Verdiente und neue Gesichter

Alpine Rettung Westschweiz



Alain Rohrbach, zurückgetreten

In seiner Zeit als Hotelier im Vallée de Joux musste Alain Rohrbach immer wieder vermisste Gäste suchen. Deshalb gründete er 1976 zusammen mit ein paar Kollegen die «Groupe Secours Jura vaudois». Sie war unabhängig vom SAC, pflegte aber engen Kontakt mit Fritz Bühler, der dafür sorgte, dass die Rega die Materialkosten der jungen Station übernahm. Rohrbach hatte sich seine Fachkenntnisse als Gebirgsspezialist in der Armee und als aktiver Berggänger angeeignet. Zudem machte er den Kurs zum «assistant de sauvetage aérien» – dem Vorgänger des heutigen RSH – und war auch ein paar Mal an der Winde im Einsatz. 1990 schlossen sich Rohrbach und seine Mitstreiter der SAC-Sektion La Dôle an. Die Rettungsstation hiess fortan Mont-Tendre. Als 2005 die Alpine Rettung Westschweiz (SARO) gegründet wurde, stellte sich Rohrbach als erster Präsident des Regionalvereins zur Verfügung.



Nicolas Vez, neu

Ende November 2012 hat Nicolas Vez sein Amt als Präsident der Alpinen Rettung Westschweiz angetreten. Der 32-jährige Mikrotechnikingenieur aus Crémines ist gleichzeitig Rettungschef und Einsatzleiter der Station Moutier. Hier ist er seit 13 Jahren aktiv, und er kennt die Bergrettungsszene der Westschweiz gut. In seiner neuen Funktion liegen ihm vor allem zwei Projekte am Herzen: Zum einen möchte er die Verhandlungen über die Leistungsvereinbarungen mit den Westschweizer Kantonen voranbringen. Zum anderen möchte er der Bergrettung zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung verhelfen, ihre Leistungen bekannter machen.

Rettungsstation Pilatus



Adrian Bühlmann, zurückgetreten

Adrian Bühlmann war knapp zwei Jahre lang Rettungschef der Station Pilatus. Seit dem 1. Januar ist er nun Tourismusdirektor der Ferienregion Savognin/Bivio/Albula. Die berufliche Neuorientierung und der Umzug ins Bündnerland haben ihn bewogen, sein Amt in der Bergrettung aufzugeben. Mit Bedauern, wie er sagt. Er habe die Arbeit gern gemacht. Die Organisation sei bestens aufgestellt, nachdem die Zusammenführung der beiden Rettungsstationen Rigi und Pilatus gut gelungen sei. Insgesamt war der 42-jährige Bergführer und Tourismusfachmann fast zehn Jahre lang für die Rettungsstation Pilatus tätig. Er bleibt ihr als – allerdings wenig aktives – Mitglied verbunden.



Daniel Bieri, neu

Als die Rettungsstation Pilatus im Jahr 2001 entstand, war Daniel Bieri mit dabei. Er hat die Entwicklung der Organisation miterlebt und kennt sie als Einsatzleiter bestens. Als er angefragt wurde, ob er auf Anfang Jahr die Nachfolge von Adrian Bühlmann antreten wolle, betrachtete er es als Ehrensache, zuzusagen. Der 44-jährige Bergführer arbeitet als Geologe in Horw, wo auch das Magazin der Rettungsstation Pilatus liegt. Sowohl fachlich als auch geografisch ergeben sich damit hohe Synergien zwischen Bieris beruflichen Tätigkeiten und seinem Engagement für die Bergrettung.

Rettungsstation Château d'Oex



André Mottier, zurückgetreten

19 Jahre lang war André Mottier Rettungschef und -obmann der Rettungssta-



tion Château d'Oex. 1984 hatte er als einfacher Retter angefangen. Sowohl im organisatorischen wie auch im technischen Bereich hat er in dieser Zeit viele Änderungen miterlebt. So funktionierte die Rettung zu Beginn seiner Tätigkeit noch ohne Handy. Als besonders befriedigend bleibt dem begeisterten Bergsportler der Kontakt zu den Geretteten in Erinnerung, den er jeweils weit über den Einsatz hinaus aufrechterhielt. Der 48-Jährige wird seiner Station weiterhin als Retter zur Verfügung stehen.



Janry Morier, neu

Wie sein Vorgänger wird Janry Morier Rettungschef und -obmann der Station Château d'Oex.

Der 32-Jährige überlegt sich aber, diese beiden Aufgaben künftig zu trennen. Weiter möchte er mehr junge Leute für ein Engagement in der Rettung begeistern, um den Nachwuchs sicherzustellen. Morier trat 1998 der Rettungsstation bei und liess sich später zum Einsatzleiter ausbilden. Der Holzbaupolier setzte sich von 2006 bis 2012 als Präsident auch für die Belange der SAC-Sektion Château d'Oex ein. Seine Freude am Bergsport lässt sich u.a. daran ablesen, dass er schon drei Mal an der Patrouille des Glaciers teilgenommen hat.

Rettungsstation Ste-Croix



Allan Eisler, zurückgetreten

Auf stolze 27 Jahre als Rettungschef kann der 66-jährige Allan Eisler zurückblicken. Von Kindsbeinen an verbrachte er einen grossen Teil seiner Freizeit in den Bergen. Mit 30 Jahren trat er der Rettungsstation Ste-Croix bei. Es war die Möglichkeit, Menschen in Notsituationen schnell und kompetent beistehen zu können, die Eisler

motiviert. Aus dem gleichen Grund engagierte er sich auch in der Feuerwehr und bei den Samaritern. Ein grosses Pensum, wenn man bedenkt, dass er auch eine eigene Sanitätspenglerei zu leiten hatte. Künftig will Eisler als stellvertretender Rettungschef etwas kürzertreten. Zum einen aus gesundheitlichen Gründen, zum andern weil er eine längere Reise nach Alaska plant – ohne Pager am Gürtel.



Vincent Stern, neu

Vincent Stern ist seit dem 1. Februar der neue Rettungschef der Station Ste-Croix. Schon vorher unterstützte er seinen Vorgänger Allan Eisler bei verschiedenen Aufgaben, namentlich auf administrativer Ebene. Deshalb geht Stern von einem «sanften Übergang» aus, obwohl es anspruchsvoll sei, auf jemanden zu folgen, der 27 Jahre lang im Amt war. Er sieht seine neue Funktion als Herausforderung und Chance, seine Kompetenzen in der Bergrettung anzuwenden und weiterzugeben. Stern ist tätig als Gebirgsspezialist im Abteilungsstab und RSH. Ausserdem ist er Funkverantwortlicher der Alpinen Rettung Westschweiz.

Rettungsstation Locarno



Juanito Ambrosini, zurückgetreten

Juanito Ambrosini ist zwar seit dem 1. Januar nicht mehr Rettungschef. «Zurückgetreten» ist in seinem Fall trotzdem kein treffender Ausdruck. Er ist weiterhin Einsatzleiter, Verantwortlicher für die Tessiner RSH-Gruppe (und selber RSH), Verantwortlicher für die Rettungszone Maggiala, Instruktor und Canyoningretter. Das alles in einer Station, die zu den meistbeschäftigten der Schweiz gehört. Für Ambrosini ist die al-

pine Rettung mehr als eine Beschäftigung, es ist seine Leidenschaft. Der 47-Jährige schätzt besonders den Kontakt mit den Geretteten und den Retterkolleginnen und -kollegen – zu denen als Einsatzleiterin und Canyoningretterin auch seine Frau Katia gehört. Seit 2005 war er Rettungschef, seit 1998 als Retter aktiv. Der tanzbegeisterte Agronomieingenieur hat daneben eine Vollzeitstelle beim Tessiner Schätzungsamt und ist auch als Vater von vier Buben stark gefordert. Sie sind ein Grund, weshalb Ambrosini zumindest eines seiner Ämter in der Rettung abgegeben hat. Er möchte mehr Zeit für sie haben.



Andres Maggini, neu

Die Rettung ist für Andres Maggini mehr als das halbe Leben. Beruflich arbeitet er als Rettungsmitarbeiter

für die Ambulanz, in seiner Freizeit engagiert er sich für die alpine Rettung. Der 40-Jährige ist seit 1998 Mitglied der Rettungsstation Locarno und bringt als RSH, Canyoningretter, Einsatzleiter und Instruktor umfassende Kompetenzen als Bergretter mit. Nachdem er im Beruf verschiedene Führungskurse absolviert hatte, fühlte er sich bereit, die Funktion des Rettungschefs zu übernehmen. Eine wichtige Aufgabe sieht er darin, die Motivation der mehrheitlich jungen, freiwilligen Retter zu erhalten und zu fördern. Das möchte er erreichen, indem er allen praktische Einsätze ermöglicht und Verantwortung überträgt. Für zentral hält er auch die gegenseitige Unterstützung und den Respekt voreinander. Maggini teilt seine Begeisterung für die Bergrettung mit seiner Frau Elisabetta. Sie ist auch Mitglied der Station Locarno und als Einsatzleiterin, Canyoningretterin und ehrenamtliche Sanitäterin bestens ausgebildet.



Herausgegriffen



Lesetipp: Könige der Alpen



Bergführer haben in Schweiz einen beneidenswert guten Ruf. Das war nicht immer so. Die Soziologin Andrea Hungerbühler untersucht in ihrem Buch, wie der Mythos der Berghelden entstand. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts waren Schweizer Führer praktisch die Sherpas der Gipfelstürmer aus England und schlecht beleumundet dazu. Überraschende Preise, Prellerei und Alkoholisierung scheinen an der Tagesordnung gewesen zu sein. In den folgenden Jahrzehnten gelang es zwar, den schlechten Ruf aufzupolieren, aber viel mehr als touristische Dienstleister waren sie deswegen noch nicht.

Erst in der Zeit der geistigen Landesverteidigung wird der Bergführer zur idealisierten Figur des wahren Helden, Schweizer und Manns. In Interviews mit heutigen Bergführern (und Bergführerinnen!) ergründet Hungerbühler, was von diesem Mythos noch übrig geblieben ist. Ihr Buch eröffnet erhellende Einsichten in ein spannendes Stück Alpinismusgeschichte.

Andrea Hungerbühler (2013): Könige der Alpen. Zur Kultur des Bergführerberufs. transcript-Verlag, Bielefeld. CHF 52.90

Rega Alarm Web: eine neue Methode zur Ortung von Verunfallten

Seit Januar 2013 hat die Rega ein zusätzliches Hilfsmittel zur präzisen Lokalisierung von Verunfallten. Damit das Rega Alarm Web (RAW) funktioniert, braucht es allerdings ein datenfähiges Smartphone mit GPS-Empfänger und Netzabdeckung. Diese Voraussetzungen waren am 9. März dieses Jahres gegeben, als die Rega das neue Verfahren erstmals bei einer Rettung einsetzte. Ein Snowboarder hatte eine verletzte Skitourenfahrerin abseits der Piste in der Nähe des Skigebiets Flumserberg gefunden und daraufhin die Rega alarmiert. Ihre genaue Position kannten beide nicht, und der Helfer hatte auf

seinem Smartphone die Notfall-App der Rega nicht installiert. Da ein Download der App zu lange gedauert hätte, nutzte die Einsatzzentrale RAW. Sie schickte per SMS einen Link auf das Smartphone des Snowboardfahrers. Der Link führt auf eine Website, die die Koordinaten des Telefons bestimmt und sie der Rega-Einsatzzentrale übermittelt. Mit diesen Angaben konnte der Rettungshelikopter der Rega-Basis Mollis die Frau lokalisieren, mit der Rettungswinde evakuieren und ins Spital fliegen.

Impressum

Bergretter: Magazin für Mitglieder und Partner der Alpen Rettung Schweiz

Herausgeber: Alpine Rettung Schweiz, Rega-Center,
Postfach 1414, CH-8085 Zürich-Flughafen,
Tel. +41 (0)44 654 38 38, Fax +41 (0)44 654 38 42,
www.alpinerettung.ch, info@alpinerettung.ch

Redaktion: Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin, floh.mueller@alpinerettung.ch
Andreas Minder, res.minder@hisppeed.ch

Auflage: 3500 Deutsch, 1200 Französisch, 1000 Italienisch

Adressänderungen: Alpine Rettung Schweiz, info@alpinerettung.ch

Gesamtherstellung: Stämpfli Publikationen AG, Bern